Den 4ten August war ich schon früh reisefertig. Da ich an diesem Tage nach Bern zu machen hoffte, so fuhr ich in dem romantischen Simmen-Thal von der Lenk über Krobaz nach Blankenburg, wo ich noch *Melissa grandiflora* aufnahm, dann nach Zweisimmen, einem netten und bedeutenden Orte dieses Thales. Von dort erreicht man Bollstigen, dann den Badeort Wassenburg und Thun, ein herrliches Städtchen an dem romantischen Thunersee. Hier verweilte ich nicht lange und kam noch an demselben Abend mit den angenehmsten Erinnerungen erfüllt wohlbehalten nach Bern zurück.

Ueber die alte Geschichte unserer Hausthiere und unserer Nutz-Pflanzen *);

von

Dureau de la Malle **).

Zweck des Werkes.

Wenn der Zweck, den die physikalischen und historischen Wissenschaften zu erreichen streben, darin besteht, Thatfachen zu entdecken und zu bestätigen, Irrthümer aufzufinden und aufzuheben, so wird die Arbeit, welche ich dem Urtheil der Akademie vorlege, vielleicht nicht ohne Interesse und nicht ohne Nutzen seyn.

Wirklich, die Irrthümer werden um so öfterer wiederholt, je inniger die Gegenstände, auf welche sie sich erstrecken, mit unseren Sitten und Gewohnheiten, mit unserer Sprache und unserer Gesellschaft verbunden sind.

*) Herr Dureau de la Malle wird eine Reihe von Abhandlungen über diese verschiedenen Gegenstände liefern; diejenigen, welche sich auf die Nutz-Pflanzen beziehen, werden bald folgen. (M.)

**) Annales des sc. nat. T. XVII. 159.

Sehr oft ist uns auch das, was uns am nächsten steht, am wenigsten bekannt, denn wir halten es nicht für nöthig, Beobachtungen darüber anzustellen. Oft nimmt man falsche Begriffe, die sich von Jahrhundert zu Jahrhundert fortgepflanzt haben, für wahr an, weil man sich nicht die Mühe giebt, sie einer Untersuchung zu unterwerfen.

Der Glaube an den Einfluß der Planeten auf das Schicksal, des Ab- und Zunehmens des Mondes auf den Zustand der Atmosphäre, der Wochentage auf den Gang der Krankheiten, geben davon Beweise, die noch vervielfältigt werden könnten. Es ist dies das nothwendige Resultat der physiologischen Beschaffenheit des Menschen, welcher seiner Natur nach zugleich leichtgläubig und abergläubig, zweifelnd und scharfsichtig, begierig nach Irrthümern und nach Wahrheiten, nach Wissen und nach Täuschung, und endlich stets gequält ist von dem Bedürfniß zu glauben und zu erkennen.

Mit der Zeit verlieren sich, ungeachtet der Buchdruckerei und der Fortschritte des Unterrichts, oft die wahren Begriffe, die Thatfachen ändern sich, Irrthümer, in verbreiteten Werken niedergelegt, werden Glaube und positives Factum für die Masse wenig aufgeklärter Menschen dieser Zeit des Lichts.

Als Beispiel will ich den Mais und die Kartoffel anführen. Nichts ist besser bestätigt als der amerikanische Ursprung dieser beiden Vegetabilien. Jedoch hat man neuerlich in Werken geachteter Verfasser gedruckt, daß die eine eine afrikanische Pflanze und die andere (der Mais oder türkische Weizen) durch den dritten Kreuzzug von Syrien nach Europa gekommen sey. Dieser Irrthum ist in Daru's vortrefflicher Geschichte von Venedig wiederholt, und es ist schwer, daß die Menge der Leser jetzt eine entgegengesetzte Meinung annimmt.

Wir haben auch einige positive Kenntnisse über den

wahren Ursprung der Pflanzen und Thiere, welche wir cultivirt und seit undenklichen Zeiten aufgezogen haben, ohne jedoch das ursprüngliche Vaterland derselben erkannt zu haben.

Der spanische Flieder *) schmückt seit Jahrhunderten unsere Gärten, ohne daß wir das ursprüngliche Vaterland dieses schönen Strauchs kannten. In unsern Tagen, auf den letzten Reisen, die unternommen wurden, um die Höhe der Pico auf dem Himalaya zu bestimmen, ist dasselbe entdeckt; die englischen Gelehrten fanden den spanischen Flieder blühend mit dem indischen Kastanienbaum in Gebüschen, 2000 Toisen hoch über das Meer-Niveau, woraus auch erhellt, daß ein in den Tropen einheimischer Strauch bei uns in der strengsten Kälte ausdauert und selbst bis in die Eiszone Islands und Grönlands verbreitet ist.

Ich selbst habe die Heimath zweier bei uns sehr bekannter Baumarten, der Linden, entdeckt, die unter den Namen wilde Linde (*Tilleul sauvage*, *Tilia sylvestris*) und holländische Linde (*Tilleul d'Hollande*, *Tilia platyphyllos*) bekannt sind. Der Name der letzteren führte zu dem Irrthume, daß die batavischen Sümpfe das Vaterland dieser schönen Bäume seyn. Dieses sind aber vielmehr die Hoch-Pyrenäen, welche stolz seyn können, ihnen den Ursprung gegeben und sie unseren Städten mitgetheilt zu haben. Auf einer Reise in den Pyrenäen im Jahr 1807 fand ich bei dem Paß von Gavarnie in 1000 Toisen Höhe über das Meerniveau, mitten auf den sterilsten Felsen, welche die Hand des Menschen nie zu cultiviren versucht hat, diese beiden Lindenarten, entweder als Buschwerk oder als isolirte Bäume an den Rändern der Wälder oder der Gebüsche von Fichten und Rhododendrons.

*) *Syringa vulgaris* wurde zuerst 1562 von Persien nach Europa gebracht. S. Nees von Esenbeck Arzneypflanzen XIV Lieferung. W. B. r.

Dieses kleine Factum war den Botanikern unbekannt. Ich habe es den Hrn. Desfontaines und Decandolle mitgetheilt, und dieser letztere hat dasselbe auf einer Reise bestätigt, die er unternommen hatte, um die Flora und den Ackerbau von ganz Frankreich zu beschreiben.

Der Esel erscheint nebst dem Kameel und dem Pferde mit dem Anfange der Civilisation. Er wird in der Genesiß oft genannt. Sein Vaterland war unbekannt, und ganz kürzlich haben ihn die Engländer auf den Bergen in Persien und im Königreiche der Afghanen im wilden Zustande gefunden. Vierzig Jahre vor unserer Zeitrechnung hatte Barro ihn in Lycaonien, Phrygien und Cilicien in grossen Truppen wild beobachtet.

Ich beschränke mich für diesen Augenblick auf diese wenigen Beispiele, will aber nicht verhehlen, daß für einige Arten von Pflanzen und Thieren, deren Cultur oder Zähmung zur Wiege der Civilisation zurücksteigt, die Frage über den ersten Ursprung oft ungelöst bleiben wird. Man wird sich in solchem Fall darauf beschränken müssen, die Geschichte dieser Hausthier-Arten zu erzählen, ihre Fortpflanzung in den verschiedenen Gegenden durch Hülfe von Monumenten und von historischen Zeugnissen zu verfolgen, und man ist glücklich, wenn man nach und nach einige Wahrscheinlichkeiten in den Vermuthungen über ihren Ursprung erlangen kann.

Man wird sich mit dem Gedanken trösten können, daß viele Untersuchungen, viele Thatsachen der neuern und selbst der Zeit-Geschichte, immer eine ähnliche Ungewißheit haben werden, und daß man in mehreren Fällen, wie z. B. in der Geschichte der eisernen Maske, auf immer eine Conjectur für ein Factum wird annehmen müssen.

Wenn man diese Arbeit nur als ein Mittel betrachten sollte, um zum directen Beweise zu gelangen, als eine Reihe

von Fragen, von Untersuchungen und Erklärungen für jetzige und künftige Reisende, so würde sie immerhin noch nicht unnütz seyn.

Ich hoffe aber über die alte Geschichte unserer Haus- thiere und unserer zur Nahrung dienenden Pflanzen einige Thatsachen zu erzählen, welche die seit 25 Jahren wiederholte Beobachtung dieser Pflanzen und dieser Thiere mich hat sammeln lassen.

Hier muß ich auch die Leichtigkeit anzeigen, welche meine Studien, mein Geschmack, mein gewöhnliches Leben, abwechselnd in der Stadt und auf dem Lande, mir dargeboten haben, um den ergriffenen Gegenstand zu behandeln.

Nach den Grenzen, in welchen ich denselben eingeschlossen habe, erfordert dieser Gegenstand keine tiefen Kenntnisse, weder in Gelehrsamkeit noch in Naturgeschichte. Ohne dies würde die Ueberzeugung meiner geringen Mittel mich veranlaßt haben, denselben ganz bei Seite zu legen. Indessen wenn Versuche dieser Art nicht durchaus tiefe Kenntnisse erfordern, so ist doch dazu eine große Mannichfaltigkeit von Kenntnissen nöthig. Das Studium der Wissenschaften und der Gelehrsamkeit, der Sprachen, Monuments von Naturkörpern, und der Autoren, welche sich damit befaßt, hat mir wenigstens gezeigt, Alles zu wissen, was mir fehlt, und diejenigen um Rath zu fragen, welche es wissen.

Aus Liebhaberei, Detonom und Jäger, bin ich beinahe zur Anwendung von Botanik und Zoologie bei meinen geringsten Erholungen und Vergnügungen gezwungen. Ich habe natürlich unter verschiedenen Gesichtspunkten und in verschiedenen Situationen die Gegenstände beobachtet, welche zu meinen Vergnügungen dienten oder sich meinen täglichen Gewohnheiten darboten.

Man wird in Folge der Abhandlungen, denen diese allgemeinen Betrachtungen vorausgehen, sehen, daß, uns

geachtet der zahlreichen und gelehrten Arbeiten von Naturforschern, der Gegenstand, den ich behandle kaum berührt war und daß die Vereinigung eines Theils von Praktik und Theorie, von Kenntnissen in den physischen und historischen Wissenschaften, von Sprachen und Monumenten nothwendig war, um die Geschichte unserer Hausthiere und unserer Nutzpflanzen aufzuhellen und zu befördern.

Wirklich unsere eigentlich sogenannten Naturforscher, welche sehr gut die existirenden Arten und Varietäten kennen, haben für die alte Geschichte dieser Wesen nur die systematischen Autoren, Aristoteles, Plinius und Melian für die Thiere; Theophrast und Plinius für die Bäume und Pflanzen zu Rathe gezogen.

Die eigentlichen Gelehrten, wie z. B. Sanmaise, kannten gründlich die Sprachen, die historischen Monumente; sie kannten aber nur unvollkommen die Wesen, auf welche sie die Texte und die Beschreibungen der alten Autoren anwandten, bei denen oft die beschreibenden Charaktere der Gattung oder der Species nicht mit Genauigkeit ausgedrückt sind.

Ich hoffe, den Naturforschern zu zeigen, daß keine Autoren, keine Monumente zu vernachlässigen sind, um die Synonymen festzustellen, den Ursprung aufzuhellen, oder die Geschichte dieser Wesen, welche mit uns seit vielen Jahrhunderten leben, zu vervollständigen.

Sie werden z. B. sehen, daß Herodot, ein ausgezeichnete Historiker, der erste gewesen ist, welcher die Rahe unter den Namen αἰλουρος genau beschrieben hat, welcher uns ihre Lebensweise, ihre Gewohnheiten und Antipathien viel besser kennen gelehrt hat, als Aristoteles, dessen Werk übrigens sehr zu schätzen ist; daß Diodor die Geschichte des Vaterlands, Ursprungs, die Kenntnisse der Lebensweise dieses Thiers im wilden Zustande vervollständigt

hat; daß zwei Poeten, Theokrit und Nemesian, zwei wichtige Beobachtungen hinzugefügt haben; daß Herobot nur allein das Vaterland und die Eigenschaften des Hanfs (chanvre) aufgeführt hat; Strabo, ein Geograph, das Vaterland und die Anwendung des Frettels; Palladius, ein Agronom, den Gebrauch des gezähmten Hausmarders, um mit der Kaze die Haus-, Feldmäuse und andere nagende Thiere zu fangen. Man wird sehen, welche Fortschritte die Zähmung der Thiere in dem Laufe von Jahrhunderten gemacht hat. Die Beobachtungen der Alten sind für diesen Theil der Geschichte der Thiere ebenso schätzbar, als ihre astronomischen Beobachtungen für die Geschichte des Himmels. So erhielten sich zur Zeit Cäsar's und Nero's die Gänse und Enten in den Höfen der Römer nur bei außergewöhnlicher Sorgfalt. Man hielt sie in mit Mauern eingeschlossenen und mit einem Garn bedeckten Behältern, ohne welches diese noch zu wilden Vögel jeden Herbst ihren Zug nahmen und mit ihren erwachsenen Jungen in ihre Emden entflohen.

Es scheint gewiß, daß in dieser Zeit der Ochse, der Hammel, die Ziege, der Esel und selbst das Pferd in mehreren Theilen des römischen Reichs sich im wilden Zustande befanden. Ich beschränke mich auf diese geringe Zahl von Beispielen, wovon ich in Folge dieser Abhandlungen durch positive Zeugnisse die Beweise geben werde.

Es sey mir am Schlusse dieser Erklärung erlaubt, zu hoffen, daß diese Untersuchungen über das Vaterland, den Ursprung, die Wanderungen und Geschichte dieser Wesen, welche so viel zur Entwicklung der Civilisation, des Ackerbaues, des Handels, des Reichthums und des Glücks der menschlichen Gesellschaft beigetragen haben; daß diese sorgfältigen Beobachtungen von dem Einfluß äußerer Ursachen auf die Organisation, von gelehrten Männern mögen auf-

gemuntert werden, und daß sie oft die Unzulänglichkeit der Mittel des Verfassers entschuldigen werden, indem sie die Schwierigkeiten und das allgemeine Interesse des ergriffenen Gegenstandes berücksichtigen.

Capitel I.

Die Raqe, Felis.

In welchem Lande ist die Raqe ursprünglich zu Hause?
Von welcher Zeit datirt sich ihre Anwendung als Haushier?

Georg Cuvier versichert in der letzten Ausgabe seines *Règne animal distribué d'après son organisation* *) und Friederich Cuvier im *Dictionnaire des Sciences naturelles*, Artikel Chat **), ersterer, daß die Raqe (die man wirklich oft in Frankreich wild findet) ursprünglich in unsern Wäldern zu Hause ist; letzterer ***), daß die Zähmung (*domesticité*) der Raqe nicht bis zu sehr entfernten Zeiten aufzusteigen scheint und daß die Griechen sie wenig kannten ic.

Diese Versicherungen zweier ausgezeichneten Zoologen schienen mir einer neuen Untersuchung unterworfen werden zu müssen; denn sie sind durch positive Zeugnisse ungültig geworden.

Es ist bestimmt, daß die Egyptianer schon im höchsten Alterthume die Raqe gekannt haben: die Mumien dieses Thiers, gefunden in den Gräbern zu Theben, die Figuren der Raken auf Monumenten eingehauen, worauf man den Namen der Pharaonen liest, stimmen mit den Texten der Bibel überein, um zu beweisen, daß dieses Thier in Egypte

*) Tom. I. p. 165.

**) Tom. VIII. p. 206; éd. Levrault.

***) Daselbst p. 210.

ten und in Palästina, im gezähmten Zustande, seit dem höchsten Alterthume existirte.

Herodot*) beschreibt sie unter dem Namen *αἰλουρος*. Die sorgfältig beobachtete Lebensweise, die Gewohnheit, daß die Kater die Jungen fressen, welche in diesem Capitel von dem Vater der Geschichte aufgeführt und von den neueren Naturforschern bestätigt ist; der Schrecken, welchen bei diesem Thiere das Feuer, wenn es damit bedroht wird, verursacht; die Ehrenbezeugungen, welche man der Raze bezeugte, ihr Einbalsamiren, das Aushauen ihrer Figur in Stein; auffallende Thatsachen, die durch zahlreiche aus Egypten gebrachte Mumien bestätigt sind, und welche ganz genau die Art bestimmen; alle diese vereinigten Umstände heben alle Zweifel, 1) über die Identität der bei den Griechen unter dem Namen *αἰλουρος* bekannten und in Egypten verehrten und einbalsamirten Art; 2) über das Vaterland dieses Thiers, welches wenigstens auf Afrika und Asien ausgedehnt werden muß; denn um es, nach Cuvier, auf die Wälder Frankreichs zu beschränken, müßte man annehmen, daß zur Zeit der Pharaonen häufige Communicationen zwischen Gallien und Egypten statt gefunden hätten und daß in Folge dieses Verkehrs die Raze in diese letztere Gegend eingebracht sey.

Es gab nach Bochart**), welcher die Hebräer sehr gut studirt hat, wilde und zahme Katzen in Palästina und in Babylonien. *Feles erant palatii eorum***)*, sagt Hoseas, und Jesaias: *ululant feles in palatii eorum****)*. Jeremias fügt hinzu†): *et occurrent cer-*

*) II, 66.

**) Microzoic, p. 859.

***) Hos. IX, 6.

****) XIII, 22; XXXIV, 14.

†) L, 39 und 11.

copithecii felibus. Der hebräische Name für die Kaſe iſt *Ṭſijem* und der Chaldäiſche *Sinnaur*, welcher eben ſo wie der Chineſiſche onomatopoetiſch iſt und von Mianen abgeleitet, für ſich allein das Thier bezeichnet, indem es ſehr genau durch den Laut deſſen merkwürdiges Geſchrei ausdrückt. Dieſer Name iſt ins Arabiſche übergegangen und Caſtel ſieht ihn als onomatopoetiſch an.

Der Berg Hermon wurde durch die Amoriter *Sener* oder der Kaſenberg genannt, ein Name, der nach Voſſart vom Worte *Sinnaur*, welches im Arabiſchen Kaſe bezeichnet, oder vom Chaldäiſchen *Sumar* abgeleitet iſt.

Die Kaſe iſt auch von hebräiſchen Autoren *) *felis aurea* benannt; ein Zuname, welcher nach meiner Meinung die Varietät *tricolor* bezeichnet, die gemein unter dem Namen ſpaniſche Kaſe bekannt iſt, bei welcher das Rothe ſehr glänzend iſt und der Goldfarbe ſich nähert. *Angora* hat auch eine Varietät der Kaſe aufgeſtellt, die durch die Länge, Feinheit und den Seidenglanz ihres Haares merkwürdig iſt. In Egypten alſo, in Syrien, Paläſtina, Kleinaſien und Babylonien finden wir dieſes Thier im wilden und im zahmen Zuſtande. Man findet es oft in der Sanſcritſprache erwähnt unter andern in *Itobades*, Original der Fabeln von *Bidpay*, es wird *Acobouk*, Mäuſefreſſer, oder *Margara*, der Luſtige, in der Sanſcritſprache benannt. Ich verdanke dieſe ſchätzbaren Nachrichten der Güte des Herrn *Chézzy*.

Eine deutliche Stelle des *Diodor von Sicilien* **) beweist die Exiſtenz der Kaſe, im wilden Zuſtande, im

*) Thurgum, *Eſther* 1, 2.

**) XX, 58.

nördlichen Afrika. Er sagt: „daß Agathocles, nachdem er Phyllena, Mischela, Hippacia, Städte in Numidien, und endlich Miltene genommen hatte, seine Armee über hohe Berge passiren ließ, welche 200 Stadien breit und von wilden Raken, *αἰλουρων*, bewohnt waren. „Dort, sagt er, macht keine Art von Vögeln ihre Nester, aus Haß gegen die Raken.“ Es ist indeß vielmehr wegen der Angriffe, denen sie von Seiten dieser Thiere ausgesetzt sind. Die Thatfache ist gut beobachtet, sie drückt eine der Gewohnheiten der Rake aus, welche, wild oder zahm, Jägerin ist und vom Raube lebt. Die Erklärung der Abwesenheit der Nester dieser Vögel, als Haß gegen die Raken, ist aber falsch. Nachdem Agathocles diese Bergkette passirt hatte, besaß er sich in einer Gegend, die voller Affen, *πρωτων*, war wovon drei Städte ihren Namen hatten und sich ins Griechische, sagt Diodor, durch das Wort *πρωτωνόσας* übersetzen ließen.

Der Dichter Nemesian *), welcher in Carthago wohnte, nennt die wilde Rake als einen Gegenstand seiner Jagden zugleich mit dem Fuchs, Wolf, Ichneumon und dem Igel. *Nos timidus lepores, imbelles figere damas, audacesque lupos, vulpem captare dolosam gaudemus; nos fluminaeas errare per umbras malumus, et placidis ichneumata**) quauerere ripis, inter arundineas segetes, felemque minacem arboris in trunco longis praefigere telis, implicitumque sinu spinosi corporis, erem ferre domum.*

Abel Remusat hat mir folgendes schätzbares Document mitgetheilt. Die Rake ist in China seit vielen Jahrhun-

*) Cyngetic V, 51.

**) Hiernach existirte der Ichneumon damals bei Carthago.

berten bekannt unter dem Namen Mao*), von dem Mauen dieses Thiers, welcher Name, wie derjenige, der im

*) Die Katze, im Chinesischen Mao oder Mias, im Japanischen Negoma; ihr (chinesischer) Name kommt von ihrem Geschrei. Sie ist ein kleines vierfüßiges Thier, welches die Motten fängt; es giebt deren gelbe, schwarze, weiße, gefleckte; ihr Körper ist ähnlich dem des Fuchses; sie hat ein Liegergesicht, weiches Haar und scharfe Zähne. Die mit langem Schwanz, kurzen Lenden, gold- oder silberfarbenen Augen und mit vielen Haaren über den Augen sind die besten. Ihre Pupille kann zur Bestimmung der Zeit dienen: sie ist wie ein Faden um 11 Uhr Abends, 5 und 11 Uhr Morgens, wie der Kern einer Zujuba um 1 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmittags, 7 Uhr Morgens und 7 Uhr Abends; und wie der Vollmond um 3 Uhr Morgens, um 1, 8 und 9 Uhr Abends. Die Spitze ihrer Nase ist immer kalt, ausgenommen am Tage des Sommer-Solstitiums, wo sie warm wird. Dieses Thier scheut die Kälte und sucht die Wärme; es nährt sich nach den Monaten und frist Motten in der ersten und letzten Decade jeden Monats. Sein Kopf und Schwanz gleichen denen des Liegers. Die Dauer der Trächtigkeit der Katze ist zwei Monate und sie wirft jedesmal mehrere Junge; aber es giebt deren einige, welche sie fressen. Einige Menschen glauben, daß das Weibchen durch sich allein mittelst Reiben mit Bambus auf den Rücken empfangen könne (Encycl. japonn. XXXVIII. 19).

Der Katze ist erwähnt in dem Choue-wen, Lexicon von der Epoche unserer Zeitrechnung.

In dem Le-li, einem der fünf King, was Confucius im sechsten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung revidirt hat.

In dem Gul-ya, ein Lexicon, dessen Alter nach einigen Autoren bis zum 12ten Jahrhundert vor Christus hinaufsteigt, was aber bestritten wird.

Französischen ihr klägliches Geschrei ausdrückt, ein wahres Onomatopoetikon ist. Nach der Feststellung des Vaterlandes oder wenigstens der Aufenthaltsörter der Raze, will ich die Geschichte ihrer Gewohnheiten und Lebensweise verfolgen und diese verschiedenen Züge werden uns ein genaues Bild der Art geben. Die Umstände der Begattung der Razen, der Zahl ihrer Jungen, ihrer Lebensdauer, ihrer Jagden auf Vögel ergeben, daß das Thier, welches Aristoteles*) mit dem Namen αἰλουρος bezeichnet, genau dasselbe Thier ist, dessen Lebensweise Herodot erzählt und dem er denselben Namen beigelegt hat.

Ich will, im Vorbeigehen, die Etymologie der verschiedenen Namen der Raze angeben: der Name αἰλουρος gründet sich auf eine der auffallendsten Gewohnheiten dieses Thieres, in sofern es unaufhörlich seinen Schwanz bewegt. Ich leite ihn von αἰόλλω und οὐρα ab. Die Raze war also bei den Griechen der Schwänzler (mouve-queue).

Der Name αἰλουρος kommt, nach Saumaïse**), von dem alten griechischen Worte αἰλός, der Schmeißler, mit dem äolischen Dichamma *Feulós*, woraus die Lateiner das Wort Felis gemacht haben, von αἰλός kommt αἰλουρος, cauda adulans. Diese Etymologie scheint mir falsch, sie gründet sich nicht auf die Gewohnheiten dieses Thiers, welches weder liebkoset noch schmeißelt. Sie würde besser beim Hunde angebracht seyn, welcher beides thut und bei welchem der Schwanz; dazu dient, diese doppelte Empfindung auszudrücken.

In dem Chi-king, eine Sammlung von Oden, verfaßt von Confucius, deren verschiedene Theile aber viel älter sind, als dieser Philosoph.

*) Hist. anim. V, 2; VI, 20. 35 und IX, 6.

**) Plin. Exercit., 710. B.

Suidas *) setzt den gewöhnlichen Namen der Katze, *αἴλουρος* und *γαλῆ*, noch *κέρδω* und *ἰλαρία* hinzu, listig und munter, welche zwei Beiwörter zu seyn scheinen, und von den Eigenschaften des Thiers abgeleitet sind. Ruster corrigirt, wie ich glaube, unrecht *ἰλαρία* in *αἴλουρος*, denn dieser erste Name ist der Katze durch Artemidor gegeben und die Lustigkeit der jungen Katzen ist zum Sprichwort geworden.

Das Wort *catus*, als Bezeichnung der Katze, findet sich nur im Palladius **); aber das Adjectiv *catus*, welches scharf und durchdringend bezeichnet, ist von Ennius gebraucht: *Cata signa sonitum voce dare parabant*. Varro, welcher es citirt, hält dasselbe für ein Wort der sabinischen Sprache. Später hat das Wort die Bedeutung von *solers*, *callidus*, *acutus* erhalten, wie uns Cicero ***)) lehrt. Wenn das Wort *catus*, wovon die Griechen der letzten Zeit des römischen Reichs ihr Wort *καττος* ****)) und die Araber ihren Namen *Cat* abgeleitet haben, nicht von einem älteren Stamme abstammt, so ist es entweder von dem durchdringenden Geschrei oder von dem listigen und flugen Charakter abgeleitet, wie *αἰλός* der Griechen, *felis* der Lateiner.

*) V. *αἴλουρος*.

**) III, 9 (37 Varro, L. L. 6, 3).

***)) De Leg. I, 16.

****)) *κίεντος ὁ κατοι κιδιος αἴλουρος*. Dieser Name ist im Scholiast des Callimachus H. ad Ger. III. angeführt; in einem lateinischen Poeten (in Catalog. Pith. I. IV.) *Catus* in obscure capit pro sorice picam. — Gertius Platonius (De medicina animal., part. I. c. XVIII) gebraucht das Wort *catam* für *felem* viermal, Vid. Werheik ad Antonin. Liber XXVIII. p. 186.

Ich kenne die Wurzel oder Etymologie der Namen Hir, Dsaiwan, Ginda, Chaittal und Dim, welche die Araber der Kaze gegeben haben, nicht. Aber die Mannigfaltigkeit dieser Namen scheint anzuzeigen, daß das Thier entweder in ihrem Lande gemein oder seit langer Zeit gezähmt war.

Ich will jetzt die Beschreibung der Eigenschaften und der Organisation der Kaze, die bei den Griechen seit Herodot unter dem Namen *αἰλουρος* bekannt war, verfolgen.

Nelian *) beschreibt genau mehrere Gewohnheiten und Eigenschaften der Kaze, welche er *αἰλουρος* nennt: „Das Männchen,“ sagt er, „ist sehr üppig, das Weibchen eine sehr zärtliche Mutter. Sie flieht den Beischlaf des Männchens; der Saame dieses ist, sagt man, sehr heiß und brennt wie Feuer die Geschlechtstheile des Weibchens. Deshalb tödtet das Männchen die neugeborenen; denn das Verlangen, andere Junge zu haben, zwingt das Weibchen dem Verlangen des Männchens sich zu unterwerfen. Die Kazen sollen jeden schlechten Geruch verabscheuen und deshalb die Erde aufwühlen, um ihre Excremente darin zu verscharren.“

Diese Beschreibung nach Nelian enthält, so wie viele andere der Alten, genaue beobachtete Thatsachen, aber eine falsche Erklärung derselben.

Die Kaze flieht nicht den Beischlaf des Männchens, weil der Same desselben ihre Geschlechtstheile brennt, sondern sie flieht und fürchtet ihn und leidet davon, weil die Eichel des Männchens, bei der Erection, mit sehr scharfen Warzen besetzt ist. Dies ist die Ursache des durchdringenden Geschreis des Weibchens bei der Begattung.

Weder aus Reinlichkeit, noch aus Widerwillen gegen

*) De Nat. anim. VI, 27.

den bösen Geruch scharren sie ihre Excremente ein, sondern durch einen Instinkt des Argwohns, der noch von ihrem wilden Zustande herrührt, weil der starke Geruch ihrer Excremente ihre Einsamkeit, die Wohnung und Schlupfwinckel ihrer Tugden, welche verborgen bleiben müssen, verrathen könnte.

Es erhält sich noch ein Ueberbleibsel dieser Gewohnheit und dieses Mißtrauens beim Wolf und anderen wilden Thieren, auch beim Hunde, welcher, wohl mehr als die Katze durch den Menschen gezähmt, nach der Ausleerung mit den Hinterfüßen noch etwas Erde auf seine Excremente wirft. Dies ist beim zahmen Hunde gewiß nur ein Rückbleibsel der Gewohnheiten im wilden Zustande.

Wenn der Zeitpunkt der Fabeln, welche unter dem Namen Aesopische erhalten sind, sich auf die Lebenszeit dieses Fabeldichters beziehen könnte, so wäre es bestimmt, daß die Katze in einer sehr alten Epoche in Griechenland und Kleinasien bekannt war. Ihr Leben im zahmen Zustande, ihr Charakter, ihre Benutzung in den Häusern, um die Ratten und Mäuse zu fangen, sind in vier Fabeln des Aesops beschrieben, welcher ihr den Namen *αἰλουρος* giebt.

Die Fabel *) der listigen Katze, welche, um die Ratten zu fangen, sich todt stellt und sich mit Mehl bestreut, muß nach meiner Meinung auf die Katze und nicht auf eine Art *mustela* bezogen werden, obgleich Phädrus **) bei dieser Gelegenheit das Wort *αἰλουρος* durch *mustela* übersetzt hat.

La Fontaine, welcher den Aesop übersetzt hat,

*) XXVIII. ed. Coray

**) IV, 1. l.

macht wirklich eine wahre Raſe zum Helden ſeiner Fabel, und es iſt ſehr merkwürdig, daß der franzöſiſche Poet den Sinn des griechiſchen Wortes und die Art des Thiers beſſer beſtimmt hat, als der lateiniſche Ueberſeher.

Die andere Aſiopische Fabel *) von dem dienſtfertigen *αἰλουρος*, welcher bei einer Epidemie, womit ein Hühnerhof befallen war, ſich als Arzt verkleidet und ſeine Dienſte anbietet, in dem Vorhaben die Hühner zu freſſen, zeigt ſehr natürlich die falſchen und verrätheriſchen Eigenſchaften der Raſe, und beweist zugleich, gegen die Verſicherung der oben citirten Naturforſcher, daß dieſes Thier ſeit einer beſtimmten Zeit der Zähmung unterworfen geweſen ſeyn muß, welche ſtets Mittel zeigte, die Argliſt, Gewohnheiten und den Charakter deſſelben zu beobachten.

Da nach dem Obigen die Raſe in Egypten, in China, Indien, Judäa und Chaldäa ſeit dem höchſten Alterthume bekannt war, ſo wird es wahrſcheinlich, daß Griechenland und Aſien dies Thier auch beſaßen; ſie legten ihm aber damals einen anderen Namen *γαλῆ* bei, ein generiſcher Name, welchen ſie ſelbſt mehreren Arten von *mustela* und einer *Viverra* gegeben haben. Ich will verſuchen, die durch dieſe gleiche Benennung hervorgebrachte Verwirrung aufzuklären, durch die Art und Weiſe der Alten, die verſchiedenen Arten von *γαλῆ* oder *mustela* zu unterſcheiden und die Raſe unter dieſen gleichen Namen durch die ihr eigenthümlichen Charakteriſtiſchen Züge zu erkennen und ich hoffe, dieſes Räthſel zu löſen.

Seitdem die Agricultur und die Civilisation begonnen und die Menſchen das Nachtheilige der zu großen Vermehrung einer Art Thiere fühlten, mußten ſie Mittel auffuchen, dieſelbe zu vernichten oder ſich gegen ihre Angriffe zu ſchützen.

*) 158 ed. Coray.

Die Ratten, Haus- und Feldmäuse und andere ähnliche nagende Thiere erscheinen seit der ältesten Zeit der Geschichte und selbst der Fabel. Die Gifte, Fallen und Maschinen, um diese beschwerlichen Thiere zu tödten, waren noch nicht erfunden; es gab noch mehr Wälder, Gesträuche und Schlupfwinkel für diese Thiere, wie jetzt. Der Mensch mußte natürlich sich der kräftigsten Mittel zu bedienen suchen, um diese Plage zu bekämpfen. Wie sollte man nicht gesucht haben, die Raße zu zähmen, welche ihr grausamster Feind ist, und welche in diesem bestandigen Kriege den Menschen die kräftigste Hülfe bieten mußte.

Die mythologischen Traditionen*), welche erzählen, daß die Götter in dem Kriege des Typho nach Egypten flohen und sich in verschiedene Thiere umwandelten, Apollo in einen Sperber, Diana in eine Raße, Latona in eine Maus, bestätigen das Alterthum der Existenz der Raße und der nagenden Thiere in Egypten und Griechenland.

Die Raße hatte aber, wie ich oben angeführt habe, den Namen γαλή. Dies ist die Meinung von Henri Etienne**), von Coray***), welche sich aber irren, wenn sie ihn nur dem Wiesel und der Raße beilegen, da dieser generische Name die Raße und mehrere andere fleischfressende Thiere der Gattung mustela bezeichnet, die von den Alten gezähmt und wie die Raße zur Jagd und zur Vertilgung der nagenden Thiere gebraucht wurden.

Beweise. Wir haben gesehen, daß Herodot, Aristoteles, Helian, Diodor und die aesopischen Fabeln der wilden oder zahmen Raße den Namen αἰλουρος geben. Später, als der lateinische Name catus, κάττος, zur

*) Apollodor. I. vi, 3. — Hygin., cap. 196. — Ovid. Met. V, 330. — Anton, Liberal., cap. 23.

**) Voc γαλή.

***) Theophr. Caract., p. 251

Bezeichnung der Hauskatze bei den Griechen den Vorzug erhielt, wurde der Name *αἴλουρος* für die wilde Katze gebraucht, noch später erhielt die Katze wieder den Namen *γαλή*, welcher ihr ursprünglicher Name im Anfange der Literatur gewesen war.

Das Wort *γαλή*, welches sich dreimal in der *Batrachomyomachie* *) findet, scheint mir der Katze und selbst der Hauskatze beigelegt werden zu müssen. Dies ist die Meinung von Henri Etienne, Barnès**), welche durch Perizonius***), Perrotto, Philonenus Conradus und Lycius bestritten worden ist.

Die Synonymie der Wörter *γαλή* und *αἴλουρος*, die Bezeichnung der Katze durch Homer mit dem Namen *γαλή* werden durch die Zusammenstellung eines Verses von Callimachus†) mit einem anderen von der *Batrachomyomachie* bestätigt, wovon der erstere eine Nachahmung oder eine Anspielung ist.

Homer läßt eine seiner Ratten sagen: *πλεῖστον δὲ γαλήνῃ περιδείδια* (*γαλήῃ*, die ich am meisten fürchte) und Callimachus sagt, „daß Erysichon in seinem fürchterlichen Hunger seine Maulthiere, Ochsen und Pferde verschlang, καὶ τῶν αἰλουρον, τῶν ἐτρομε θηρία μικρά, die von den kleinen Thieren gefürchtete Katze, endlich alles, was im Hause des Eriopas sich befand.

Man findet auch unter dem Namen *γαλή*, in einem von Theocrit††) citirten Sprichworte, die Katze wieder, welche sein Zeitgenosse Callimachus *αἴλουρος*

*) 9. 51. 113.

**) *Batrach.* l. c.

***) *Apud Aelian* XIV, 4.

†) *H. ad. Cer.* III.

††) XV, 28.

nennt. Dieses gewöhnliche Sprichwort: αἱ γαλέαι μαλακῶς χρῆζονται κατεύδην, die Katzen schlafen gern auf weichen Lagern, bezeichnet nochmals eine der am häufigsten beobachteten Gewohnheiten der Katze. Sie sucht die Betten und die weichen Lager *).

Einige Gelehrte haben dies Sprichwort auf das Wiesel anwenden wollen; es bezeichnet aber nicht die Gewohnheiten dieser wilden Art, welche in Gebüsch, Dornen, in Haufen von Reiszündeln lebt und ihre Nester, welche ich oft gefunden habe, befinden sich in Stämmen und sind von Stroh, Heu oder harten und trockenen Kräutern gemacht. Der Versuch von Buffon mit einem Wiesel **), welches in einem Käfig zugleich mit Baumwolle eingeschlossen war und sich zusammenschmiegte, wenn man sich demselben näherte, beweist nicht, daß diese Art im natürlichen Zustande wie die Katze sanfte und weiche Lager sucht, erklärt sich aber durch das Mißtrauen, welches diesen fleischfressenden und schwachen Thieren inwohnt und sie antreibt, sich zu verbergen und einen Schlupfwinkel zu suchen, sobald sie die Annäherung eines stärkeren Feindes sehen.

Capitel II.

Bestimmung der bei den Griechen unter dem generischen Namen γαλή und bei den Lateinern unter dem Namen mustela bekannten Art.

Welches sind diejenigen unter diesen Arten, die die Alten gezähmt haben?

Es handelt sich jetzt darum, mit der möglichst größten Genauigkeit, die von den Alten mit dem generischen Na-

*) Dict. d'Hist. nat. VIII, 208.

**) Hist. nat. anim. ch. belette.

men γαλή oder mustela bezeichneten Arten zu bestimmen, welche der Gattung mustela der neueren Naturforscher correspondiren, ausgenommen in den citirten Stellen, wo dieser Name die Hausfähe bezeichnet.

Ich will zuerst die systematischen Autoren nehmen. Aristoteles *) sagt in der Abhandlung über die Geschlechtsorgane, daß die Ruthe beim Wolf, Fuchs, Ictis und beim γαλή knöchig sey. Dieses würde ein Charakter seyn, aber die Ruthe ist bei den Mustelen knöchig. Nichts bestimmt also hier den Sinn des Wortes γαλή.

Aristoteles giebt uns darauf bald genauere Charaktere. Der Ictis, sagt er, hat den Wuchs der kleinen Hunde auf Malta. Hinsichtlich der Dicke des Haars, der Weiße des untern Theils des Körpers und der Wildheit der Sitten, ist er dem Wiesel (γαλή) gleich. Er wird sehr zahm, aber er verwüftet die Bienenstöcke, denn er liebt den Honig; er frißt auch Vögel, wie die Katzen (αἰλουροί) thun.

Folgender Text bestimmt genau die Arten Ictis und γαλή: der Character der auffallenden Farbe, die Weiße des Halses und des unteren Theils des Körpers gehören nur dem Feld- und Hausmarder (à la fouine, à la marte) und dem Wiesel (belette) unter den europäischen Arten der Gattung mustela an.

Der Ictis (mustela putorius, putois) steht dem Hausmarder hinsichtlich des Wuchses und der Lebensweise sehr nahe, unterscheidet sich davon durch die Farbe des Hintertheils, der Brust und des Leibes, welche hellgelb ist, während die beiden Arten Ictis und γαλή, welche in dieser Stelle das Wiesel ist, weiß sind. Λευκὸν τῷ ὑποκατω unterscheidet eben so wie der Wuchs den Ictis von dem Fret-

*) H. an. II, 9.

tel (furet), das auch γαλῆ, aber mit dem Beiworte ἀγρία, wild, genannt wird.

Camus hatte niemals den Ictis wild gesehen, weil er diesen Namen dem Ictis des Aristoteles giebt. Gasza übersetzt das Wort Ictis durch viverra, welches das Frettel bezeichnet. Buffon *) glaubt, daß das Frettel außerdem, daß es den Honig haßt, zu klein ist, um mit dem Hunde von Malta verglichen zu werden. Er ist der Meinung, daß Ictis der Ictis sey. „Die Schwierigkeit, fügt Camus hinzu, welche bei der Uebersetzung des Ictis übrig bleibt, ist, daß man wenigstens bei uns den Ictis nicht zahm gemacht hat.“

Der Ictis des Aristoteles ist also bestimmt der Hausmarder **), eine der Mustelen des Linné's; das andere ist der Feldmarder ***); ihre Synonymie ist durch folgende Stelle †) bestimmt: Mustelarnum duo genera; alterum sylvestre. Distant magnitudine. Graeci vocant ictidas. Wirklich ist der Feldmarder etwas größer als der Hausmarder und noch wilder.

Plinius fügt hinzu ††), daß die kleinen Löwen bei der Geburt den Wuchs einer mustela haben, und F. Cuvier, daß der Hausmarder so groß sey, wie eine junge Hauskage. Alle diese Angaben stimmen sehr gut mit der Natur, Gestalt, Farbe und Wuchs des Thiers überein. Die griechischen Ictis sind die mustela des Plinius, unser Haus- und Feldmarder. Das Wort martes findet sich nur

*) Hist. nat. VII. 255. 599.

**) Mustela foina.

***) Mustela martes.

†) Hist. XXIX. 4.

††) X. 37. — Senator capta Marte superbus adest. — Einige Gelehrte haben diesen Namen mit Meles verwechselt wollen. S. Salmas, Plin. Exerc. X. 6.

einmal bei den Lateinern im *Martial* ohne Beschreibung. Wir wollen sehen, ob die Erfahrung die Züge der Gewohnheiten, Sitten, Zähmung, die bei den Alten erzählt werden, bestätigt. Man könnte aus der citirten Stelle des *Plinius* folgern, daß von den zwei Arten *mustela*, von den Griechen *Ictis* genannt, eine wild, die andere zahm wäre. *Palladius* *) aber, der Verfasser einer Abhandlung über den Ackerbau, spricht bestimmt, und setzt den Gebrauch einer *mustela* bei den Römern als Hausthier außer Zweifel. „*Contra talpas prodest catos frequenter habere in mediis carduetis. Mustelas habent plerique mansuetas.*“

Die Zusammenstellung dieser Stelle mit der des *Plinius* muß hier den Hausmarder, eine dieser Arten von *mustela*, die von den Griechen *Ictis* genannt, und so von *Aristoteles* beschrieben sind, anzeigen. Diese Art nährt sich von Ratten, Mäusen, Maulwürfen und von Geflügel.

Die Erfahrung hat mir diese auffallende Thatsache bestätigt, die bis jetzt nur von dem zahmen Hausmarder bekannt war. Ich kann davon positive Zeugnisse und directe Beweise geben. Der Theil des Departements de l'Orne, den ich bewohne, ist sehr waldig; die Gebäude der Meiereien geben außer den Menschen und Thieren allen Produkten der Aernthe, natürlicher oder künstlicher Fütterung Obdach. Man kennt weder den Gebrauch von Mühlen für das Korn und Heu, noch die Gewohnheit, dasselbe nach der Aernthe zu dreschen. Die Scheunen und Heuböden sind voll von Ratten, Mäusen und großen Feldmäusen (*mulots*), und geben den Mardern und Ictis sichere Schlupfwinkel

*) III. IX. 4. Mart.

und eine reichliche Nahrung. Die Jagd dieser Thiere ist eine sehr lucrative Profession, die mit dem eigenen Namen *fouinetier* benannt wird. Die Jagd wird im Herbst und Winter mit kleinen Dachshunden getrieben, die abgerichtet sind, auf die Leiter zu steigen, in den Wegen und Zwischenräumen hinabzuglitschen, welche die Marder in dem Futter angelegt haben.

Es ist sehr gewöhnlich, daß diese Marderjäger junge Marder aufziehen und zahm machen, um damit die Mäuse zu fangen und die Katzen zu ersetzen. Ich selbst habe zwei aufgezogen, um sie nach dem Jardin du Roi zu schicken, welche sehr zahm geworden sind.

Die Beobachtung des Aristoteles: „*τινασθὸν γένεται σπόδρα*, der Ictis (oder Hausmarder) wird sehr zahm,“ wird durch diese Thatsache bestätigt. Die von dem Geschmack des Marders an Honig und zuckerartigen Stoffen hat F. Cuvier bestätigt.

Ich kann der Geschichte dieses Thiers einige Thatsachen hinzufügen, die ich beobachtet habe. Ungeachtet der Struktur der Kau- und Verdauungsorgane der Mustelen Linne's (Marder, Cuvier's), ungeachtet des Bluthanges des Marders, welcher ihn zur Geißel unserer Hühnerhöfe macht, kann ich versichern, daß dieses Thier aus der Ordnung der Raubthiere selbst im wilden Zustande zugleich Fleisch, Frucht und Fische frisst. Ich habe es Aprikosen und Birnen meines Gartens fressen sehen. Mehrere wurden selbst neben diesen Früchten gefangen. Es verwüthete oft einen Weiher, worin ich die schönsten Karpfen zog, und ich schrieb früher allen Schaden dem Fischotter zu. Mein Wächter behauptete, daß der Räuber ein Wasseriltis sey, und die Fußstapfen auf der feuchten Erde am Ufer zeigten wirklich ein kleineres Thier als der Fischotter an. Eines Tags wurde es auf frischer That in einer Schlinge, die ne-

ben einer Tags zuvor von ihm gefangenen und halb verzehrten Karpfe aufgestellt war, gefangen. Dieser Wasseriltis war ein wahrer Hausmarder, welcher schwimmen zu können und mit dem Instinkt begabt zu seyn scheint, den Fisch in einem sehr tiefen Wasser zu fangen. Sein Nest wurde in einem Loch, beinah wagerecht mit dem Wasser, am Ufer eines Canals gefunden. Man fing darin das Weibchen mit sechs großen Jungen. Dies Nest war aus Heu und aus getrockneten Pflanzen gemacht.

Diese Sitten und Lebensart würde die Marder den Fischottern nähern, Linné hat beide in die Gattung *mustela* gebracht.

Aristoteles *) fügt einige Züge der Geschichte des Ictis oder des Hausmarders zu: „Die Ruthe ist knochtig, sagt er; dieser Theil des Männchens scheint ein Heilmittel gegen die Strangurie zu seyn, man giebt ihn als Rasura.“ Diese Thatfache müssen die Ärzte bestärigen.

Die verschiedenen Stellen, in welchen Aelian **) Beispiele der Lebensweise, Gewohnheiten oder von Wundern erzählt, welche den Thieren, die er γαλᾶ nennt, von Schneider durch *mustela* übersetzt, zugeschrieben werden, enthalten wenig über die specifischen Charaktere.

Der Ictis war aber bei den Griechen schon lange bekannt. Sein Fell, welches zur Bedeckung der Helme diente, und κτιδὲν oder ικτιδὲν genannt wurde, ist im Homer ***) zweimal citirt. Hesychius nennt ihn Ictis, und sagt: „daß dies Thier dem γαλῆ ähnlich sey, dessen Fell zur Bedeckung der Helme sich eigne.“ Das unebirt geschriebene Lexikon von Apollonius (citirt durch Alberti)

*) IX. 6.

**) IV. 14; VII. 8; IX. 55; XII. 5; XV. 11.

***) Iliad. K. 335. 458.

fügt hinzu, daß der Ictis dem γαλή ähnlich sey, und sich nur wenig durch den Wuchs davon unterscheide *).

Ich glaube, daß γαλή in diesen beiden Stellen den Ictis bezeichnet, welcher nach dem Feldmarbler von unsern europäischen Arten am meisten in seiner Größe dem Hausmarbler sich nähert, denn der Ictis ist unter dem Namen γαλή durch eine seiner merkwürdigsten Eigenschaften in einem Verse des Aristophanes **) bezeichnet, worin er ein altes Weib schildert ὑπὸ τοῦ θεοῦ βδελύσσει δριμύτερον γαλῆς, wörtlich übersetzt: „aus Furcht heftiger fästend als ein Ictis.“ Dieser Ausdruck, er fästet wie ein Ictis, hat sich in der Normandie und in mehreren Provinzen Frankreichs erhalten. Der After dieses Thiers ist mit Drüsen besetzt, welche eine starke riechende schleimige Materie absondern. Das Bausichgeben eines äußerst stinkenden Geruchs ist eins der letzten Hülfsmittel, welches das Thier anwendet, um sich den Hunden und Jägern zu entziehen, wenn es von diesen beinahe erreicht wird. Ich habe nur zu oft bei der Jagd auf diese Thiere Gelegenheit gehabt, diesen häßlichen Umstand zu beobachten. Es scheint, daß dieser Geruch den Jagdhunden sehr mißfällt, denn die Bracke oder der dressirte Wachtelhund weigert sich einen Ictis zu apportiren und in sein Maul zu nehmen, welches beim Hausmarbler nicht der Fall ist.

Aristoteles bezeichnet, wie ich glaube, den Hausmarbler mit dem Namen γαλή ***), und schreibt ihm die Gewohnheit Raute und Driganum zu fressen und die Schlan-

*) 693.

**) Vid. Eustath. Il. K. p. 371. lin. 14. ed. Basil.

***) IX. 8.

gen zu jagen zu. Aelian *) wiederholt dasselbe beim γαλή. Plinius und Cicero geben bei der Uebersetzung der griechischen Autoren ihrem γαλή den Namen mustela, und fügen einige Umstände hinzu, welche seinen zahmen Zustand anzeigen.

Der erstere **) sagt von mustela und viverra, welche er unterscheidet: „Genitalia ossea sunt lupis, vulpibus, mustelis, viverris, unde etiam calculo humano remedia praecipua.“ Wir haben gesehen, daß Aristoteles dieselbe Eigenschaft dem Knochen der Ruthe des Ictis zuschreibt. „Mustelarum duo genera: alterum sylvestre, distant magnitudine: Graeci vocant ictidas.“ Plinius fügt hinzu ***): „Haec autem quae in domibus nostris oberrat, et catulos suos (ut auctor est Cicero) quotidie transfert mutatque sedem, serpentes persequitur. Dieser letztere Theil der Phrase, übersetzt aus Aristoteles, γαλή ὄφει μάχεται, bestimmt die Synonymie und die generische Bedeutung der Wörter γαλή und mustela, welche bald die zahme Rahe oder den zahmen Hausmarder, bald mit dem Beiworte ictis, sylvestris oder martes, den wilden Haus- und Feldmarder; bald unter den Namen γαλή allein, den Ictis und das Wiesel, bald mit dem Beiworte ἀγρία, das Frettel, endlich mit dem Beinamen tartessia oder μεγάλη, die Zibethkahe, viverra civetta bezeichnen, wie ich bald beweisen werde.

Was den Hausmarder anbetrifft, so ist es nicht auffallend, daß die Alten seine Sitten, Gewohnheiten, seinen Geschmack, seine Antipathien und Eigenheiten besser beobach-

*) XV. 11.

**) XI. 109.

***) XXXIX. 16.

tet haben, weil sie ihn zahm gemacht hatten, während wir ihn nur im wilden Zustande kennen.

Zwei Stellen von Plautus *) bestätigen den zahmen Zustand und bezeichnen die Gewohnheiten dieser *mustela*, der man, wie selbst der Rabe, gute und böse Vorsehungen zuschreibt. Der Parasit sagt:

Auspicio hodie optimo exivi foras;
Mustela murem abstulit praeter pedes;
Eum sternus obcoenavit: spectatum hoc
mihi est.

Weiter unten fügt er hinzu:

Certum est mustelae posthac nunquam credere,
Nam incertiores nullas novi bestias.
Quin ipsa decies in die mutat locum,
Eam auspicavi ego in re capitali mea.

Dies Thier ist nicht so wild und misstrauisch, als das Wiesel; es ergreift vor den Füßen des Parasiten *Gelasinus*, eine Ratte, und verzehrt sie ruhig daselbst. Das Wiesel würde sich nicht mit Vortheil mit der Ratte streiten, wie der Hausmarder. Plautus nennt es überdies *bestia* und nicht *fera*, welches einen Uebergang zwischen der zahmen und wilden Art bestimmt, wie im Griechischen *ἀγρία* und *τὸ φαίδιμον*. Das Thier muß auch gezähmt gewesen seyn, um unter seinen Gewohnheiten diejenige unaufhörlich den Platz zu wechseln, *decies in die*, Schlangen zu jagen, Raute und Driganum zu fressen, beobachten zu können. Wenn die Rabe nicht gezähmt worden wäre, so würde man gewiß nicht ihren Geschmack für *Nepeta Cataria*, welches gewöhnlich Rabenkraut genannt wird, beobachtet haben,

* Sticho, act. III. sc. II, v. 6. 48.

und ich wußte nicht, daß man bei den wilden Ragen in unsern Wäldern diese Beobachtung gemacht hätte.

Die von Phädrus *) übersehte Fabel des Aesops von der mustela und den Ragen, welcher dieses Thier *αἰλουρος* nennt, zeigt an, daß wenn auch das lateinische Wort *mustela* sich nicht auf Raze bezöge, für welche die Römer die Namen *felis*, *catus* hatten, wenigstens die *mustela* zahm war und die Verrichtungen der Raze besorgte.

Mustela ab homine presa, cum instantem necem effugere vellet: quaeso, inquit, parcas mihi quae tibi molestis muribus purgo domum.

Terenz zeigt in seinem Eunuchen **) einen Charakter der Farbe an, der sich nach meiner Meinung auf den Hausmarder bezieht. Er setzt die frische Farbe eines schönen jungen Mannes der eines alten Castrats aus dem Orient mit der Farbe der *mustela* entgegen:

„*Ad nos deductus hodie est adolescentulus quem tu vero videre velles*“

„*Hic (der Eunuche Dorus) est vetus, victus, veteranosus, senex colore mustellino.*“

Wörtlich überseht: „Dieser ist alt, ausgezehrt, apostectisch, ein Greis von der Farbe eines Hausmarders.“

Das Wort *fuscina* kommt gewiß von *fuscus*; es ist von der Farbe des Thiers abgeleitet. Wirklich die kupferartige Farbe dieser alten orientalischen Eunuchen hat einige Ähnlichkeit mit dem dunklen, bronzefarbenen Felle des Hausmarders, aber nicht mit der Farbe des Biesels, welche beinah die der rothgelben Haare ist.

*) IV. 1.

**) Act. IV. sc. IV. V. 19. Vid. Donat., Not. h. l. et Salmas, Plin., Exercit., p. 352. — Ich stimme der Meinung von Donatus und Turnebe bei.

Das Wiesel, welches fast alle Commentatoren, alle Uebersetzer der griechischen und lateinischen Schriftsteller überall mit dem Namen γαλή und mustela bezeichneten, ist nur in einer Stelle des Aristoteles und Ovids so beschrieben, um es genau zu erkennen.

Aristoteles sagt, daß das γαλή dem Ictis (hinsichtlich der Form) gleiche, und daß der untere Theil des Körpers weiß sey. Τὸ λευκὸν τῷ ὕποκατῳ. Es ist natürlich, daß die Arten der Gattung mustela in einander übergehen, wie der Haus- und Feldmarder. Unter den europäischen Arten dieser Gattung hat nur der Hausmarder und das Wiesel eine weiße Kehle und einen weißen Untertheil des Körpers. Das Wort γαλή bezeichnet in dieser Stelle des Aristoteles genau das Wiesel. In den Metamorphosen des Ovids *), Fabel der Galanthis, ist auch noch das Wiesel bezeichnet. Galanthis war eine Frau mit rothgelben Haaren. „Flava comas. Faciendis strenua iussis.“ Und nach ihrer Metamorphose: „Strenuitas antiqua manet. Nec terga colorem amisere suum: forma est diversa priorique quia mendaci parientem iuvero. Ore parit; nostrasque domos, ut ante frequentat.“

Diese Beschreibung bezieht sich sehr gut auf das Wiesel, welches einen rothgelben Rücken hat, thätig ist, strenua, und oft in unseren Häusern sich aufhält, um Mäuse, Eier zu suchen und die jungen Hühner zu fangen.

Die irrige Meinung des Anaxagoras und anderer alten Physiologen über das Gebären des Wiefels durch den Mund, ist durch den scharfsinnigen Aristoteles **)

*) IX. 307. 320.

**) De Generat. anim. III. 7.

verworfen, aber sie dient uns, das durch seinen generischen Namen γαλή bezeichnete Wiesel zu erkennen, indeß ist in diesen Stellen des Aristoteles und Ovids die Farbe beschrieben, so daß aller Zweifel über die Identität der Art und über die Synonymie der Wörter mustela und γαλή in diesen beiden Stellen gehoben wird.

Wenn wir den Faden dieser Beschreibungen und Meinungen verfolgen und auf eine jetzt gut bestimmte Art anwenden, so werden wir nicht mehr zu befürchten haben, uns in dem Labyrinth der alten Zoologen zu verirren, und wir werden die Verirrung, welche die Anwendung der generischen Wörter γαλή und mustela über die Bestimmung der Arten verbreitet hatte, leicht heben.

Das Wiesel wird also durch den Namen γαλή bezeichnet, welcher auch der Name der Amme des Hercules in der von Helian *) citirten Fabel war. Es ist das Thier, welches die Thebaner anbeteten, und das man auf ihren Monumenten, welche die Geschichte der Geburt des Hercules darstellen, erkennen muß. Das Wiesel erkennen wir in der Fabel von Nicander **), welche durch Antonius Liberalis ***) erhalten ist: „Galinthias erleichtert durch eine Lüge die Niederkunft der Alcmena und wird durch Juno in ein treuloses Wiesel verwandelt; sie wird verdammt in einem Loch zu leben und bei einer schimpflichen Fortzeugung, denn sie wird geschwängert durch die Dhoren und gebiert durch den Schlund. Hercules bauete ihr

*) De Nat. anim. XII. 8.

**) Lib. IV. Alterat.

***) XXIX. p. 189—195. ed. Verheick. — Eylander, der lateinische Uebersetzer, setzt *θολουραν γαλήν*, fraudulentam selem, mit Unrecht, wie man sieht.

eine Capelle neben seinem Hause und ordnete Opfer an, welche die Thebaner noch fortsetzen.“

Im Plinius wird das Wiesel vielleicht unter dem einzigen Namen *mustela rustica* bezeichnet.

Im Aristaeus *) wird es bestimmt für unrein und für verworfen durch die Gesetze der Juden angeführt, weil es durch das Ohr aufnimmt und durch den Mund gebiert. Ich kenne keine andere Stellen des Alterthums, worin man bestimmt die Art erkennen könnte. Ich will diese Stelle aus des Horapollus **) anführen, da sie uns ein Mittel geben kann, mehrere γαλή oder Mustelen der Alten genau zu unterscheiden. Er sagt: „daß die Egypter zur Bezeichnung einer Frau, *viri operam facientem*, ein γαλή nehmen, denn die Ruthe des Mannchens ist wie ein kleiner Knochen.“

Die Ruthe ist knöchig bei allen Mustelen, Hunden, Fagen und vielen anderen Mammiferen. Die egyptischen Hieroglyphen und die Anaglyphen können ein Mittel geben, die verschiedenen Arten von γαλή zu erkennen, wenn man genaue und colorirte Zeichnungen davon hat, vorzüglich jetzt, da die Kenntniß des hieroglyphischen Alphabets uns in den Stand setzt, die *Nomina propria* zu lesen.

Die Geschichte des Frettels ***) ist bei den Alten weniger umständlich erzählt: aber Strabo und Plinius bestimmen genau sein Vaterland, seine Gewohnheiten und Anwendung.

Ich citire die Stelle: Turbentanien, (sagt Strabo †),

*) De leg. div. translat. Hist. p. 118. Flav. Joseph. ed. Havere.

**) II. 36. cap. *τε γαλήν*; quomodo mustelam?

***) *γαλή άουρια* Strab. Viverra Plin.

†) III. p. 114. ed. Casaub.; I. 412. 413. trad. franç.; I. 188. ed. Corag.

erzeugt eine Art kleiner Hasen (*λεβηριδας* lese *λεποριδας* *), welche in die Erde höhlen und von einigen *leporides* genannt werden; sie zerstören die Samen und die Bäume, deren Wurzeln sie zernagen. Diese Geißel ist fast ganz Iberien gemein und erstreckt sich bis nach Marseille und selbst bis auf die Inseln. Man sagt, daß ehemals **) die Bewohner der Gymnaisischen Inseln (Majorka und Minorka), weil sie der großen Menge dieser Thiere nicht mehr widerstehen konnten, Deputirte zu den Römern schickten, um sie um Land zu Wohnungen zu bitten. Es ist möglich, daß man in einer ähnlichen Noth gezwungen war, dieses Mittel zu ergreifen, da es wirklich Länder giebt, die wegen der Schlangen und Feldmäuse verlassen worden sind. Aber diese Fälle, an eine bössartige Constitution der Luft geknüpft, sind sehr selten.

Für die gewöhnlichen Fälle haben die Iberier mehrere Mittel erfunden, um auf die Kaninchen Jagd zu machen, und unter andern das der Frettel, welche Lybien hervorbringt und welche sie sehr sorgfältig ernähren (*γαλὰς ἀγρίας ἃς ἡ Λιβύη φέρει, τρέφουσιν ἐπιτηδες*). Man läßt sie in die Löcher und sie ziehen mit ihren Klauen die Leporiden heraus, welchen sie begegnen, oder zwingen sie ihre Löcher zu verlassen, worauf alsdann die Jäger sie am

*) Daher das Wort Lapin, von *λέπος*, altes aeolisches Wort, schon zur Zeit Homers für *λαγος* aufgegeben und in *lepus leporis* der Lateiner erhalten. Diese merkwürdige Thatsache ist durch Varro überliefert. Ling. lat. IV. 25. et Re rust. III. 137. Vid. Salmas Plin. Ex. p. 200. 599.

**) *ποτε* bezeichnet nicht *autre fois*, sondern *un jour*. — Plinius sagt, daß dieser unter Augustus war VII. 55; Strabo war nun ein Zeitgenosse dieses Fürsten.

Ausgange fangen.“ Diese etwas weitläufige Stelle, welche ich ganz citirt habe, ist für die Geschichte des Frettels und des Kaninchen sehr wichtig. Plinius *) nennt die Frettel *viverra*, welche Strabo γαλῆ ἀγρία nennt, und kürzt die klassische Stelle des griechischen Geographen ab. Er fügt jedoch der Geschichte des Kaninchen, welches er *lepus* nennt, und in Spanien *cuniculus* genannt wird, diese sonderbare Thatsache hinzu: „Daß die Balearen von Augustus Truppen forderten, um sich gegen die Kaninchen zu vertheidigen. (Certum est Balearicos adversus proventum eorum (cuniculorum) auxilium militare a Divo Augusto petiisse).“

Strabo sagt, daß das Frettel in Lybien ursprünglich zu Hause sey. Diese Behauptung ist durch Shaw bestätigt, welcher das Frettel in der Barbarei wild gesehen hat, wo es nimse genannt wird, und für mich durch das Zeugniß eines unterrichteten Engländers, Dugate, bestätigt, welcher acht Monate in diesem Lande gelebt hat.

Ich muß noch einen Irrthum des Dutheil verbessern, welcher in seiner Note **) sagt, daß das γαλῆ ἀγρία des Strabo, das *viverra* des Plinius dasselbe Thier sey, welches die Griechen γαλῆ ταρτησία, belette de Tartesse nannten, ohne des Geburtsortes zu erwähnen, woher es die Tartessier, um es zur Jagd auf Kaninchen anzuwenden, kommen ließen. Der Irrthum ist handgreiflich, denn das Frettel ist nur wenig größer als das Hermelin, und das Tartessische γαλῆ war eins der größten Thiere dieser Gattung.

Suidas versichert es ***): „Tartesse, sagt er, ist

*) VIII. LXXX. t. 1. p. 483. ed. Hard.

**) L. c. Strab.

***) V.

eine Stadt am Ocean, außerhalb der Säulen des Hercules, wo die größten γαλῆ leben.

Der Scholiast des Aristophanes *) und Hesichius erzählen, daß das Tartessische γαλῆ synonym war mit dem großen γαλῆ.

Ich glaube, daß diese letzte von Herodot, den griechischen Autoren des Mittelalters und den arabischen Aerzten citirte Art die Zibethkatze, viverra zivetta L. ist.

Herodot zeigt die Art in Afrika unter dem Namen γαλῆ an: „als eine die im Silphium geboren wird und den Tartessischen gleicht“ **).

Folgende Zusammenstellungen lassen mich vermuthen, daß Tartessia γαλῆ die Zibethkatze ist. Zuerst ihr Wuchs; sie wird als das größte der γαλῆ oder Mustelen angezeigt. Sie kann also nicht viverra genetta (Genettkatze) ein kleines Thier von 1 Fuß Länge und $4\frac{1}{2}$ Höhe seyn.

Ferner ist das Land der nomadischen Lybier der Wohnort dieses großen γαλῆ, wo man, sagt Herodot **), Büffel, eine besondere Art Esel (wahrscheinlich das Zebra oder Conaga), Antilope oryx, Hyänen, Stachelschweine, Schakal, Panther, Strauß, Landcrocodille von 3 Cubitus Länge und den Eidexen sehr ähnlich; außerdem drei Arten

*) Ad Ban. 478.

**) ἐπὶ δὲ γαλῆ ἐν τῷ σιλφίῳ γενόμεναι, τοῦ ταρτητῆσι ὁμοιόταται. — Die Uebersetzung von Larcher ist falsch, wie gewöhnlich in allen, was die Naturgeschichte betrifft, welche er nicht kannte. Er sagt: außer diesem lebten im Silphium Wiesel, welche den Tartessischen gleichen. Er mußte nicht das Wiesel, das kleinste der γαλῆ auswählen, um den Herodot sagen zu lassen, daß sie den Tartessischen gleichen (und der Grieche setzt den Superlativ hinzu). Der Fehler ist handgreiflich.

***) IV. 192.

nagender Thiere, *μυῶν*, die Dipoden (Springhase) *), die Zegerien und die Chineen findet. Es giebt auch einheimische *γαλῆ* in den Silphiumfeldern, welche den Tartessischen sehr ähnlich sind. Diese sind, fügt Herodot hinzu, in sofern ich es durch meine Untersuchungen habe ermitteln können, die Arten der wilden Thiere, welche das Land des nomadischen Lybien besetzt.

Dieses Land ist der Theil von Afrika der Römer, südlich von der kleinen Syrte und vom See Triton, das jetzige Königreich Tunis mit dem Theile des Atlas, welcher sich gegen Mittag jenseits von Tozzar und dem See Pharaon ausbreitet und das Datelland genannt wird.

Die Zibethkaze (*viverra civetta*) kommt nur aus den warmen Gegenden Afrika's zu uns, und die von Herodot citirten Arten, als Mitbewohner seines *γαλῆ*, sind den heißesten Gegenden Afrika's eigen und leben noch darin mit der Zibethkaze.

Die Zibethkaze würde das größte *γαλῆ* seyn, weil sie 2 Fuß 4 Zoll lang ist, ohne den Schwanz mitzunehmen, und 10 — 12 Zoll hoch, während der Hausmarder, der Feldmarder und der Irtis, die größten Arten der Gattung *γαλῆ* oder *mustela* nur 12 bis 18 Zoll lang sind. Diese Art ist sehr merkwürdig durch den Geruch, welchen ihrbeutel, ein den Civetten eigenthümliches, zwischen dem After und den Geschlechtstheilen befindliches Organ, hervorbringt.

Man zieht viele Civetten wegen ihres Parfums auf. In Abyssinien ernährt man die meisten, und Poncet versichert, daß man zu Enfras eine so beträchtliche Menge aufziehe, daß einige Kaufleute an 300 davon haben **).

*) Erkennt man leicht mit dem Silphium auf den Münzen von Cyrene. Vid. Thes. brit. t. II. p. 124. Shaw t. I. p. 321.

**) F. Cuvier Dict. des Sc. nat. t. IX. 9. 338. 339.

Abysfinien besitzt fast alle Arten, welche Herodot, als mit seinem afrikanischen γαλῆ lebend, beschreibt.

Die Identität des Namens und des Parfums wird uns dazu dienen, dieselbe Art bei den Alten zu erkennen.

Nicetas bringt unter die Zahl des Parfums den Moschus, Bisam und Amber: μόσχον, ζαπέτιον, ἄμβρα; und Alchmes nennt dieses Parfum im Dierocrit galaeum: „ἤλειψατο μόσχῳ καὶ γαλαῳ πρὸς τὸ ἐνοδεῖν. Er bestrich sich mit Bisam und Galaeum, um gut zu riechen.“ Er nennt auch das Thier, welches den Bisam erzeugt, γαλῆ, wie Avicenna *) solches galia et algalia benannt hat, was das griechisch-arabische Lexicon so erklärt: γαλῖα ὁ ζαπέτης.

Die Synonymie der Wörter Zapetes und γαλῖα, ζαπέτιον, und galaeum, γαλῆ und ζαπέτ, ist also sehr gut bestimmt. Der Charakter von der Größe läßt uns die Zibethkäse in dem γαλῆ des Herodots erkennen.

Das Tartessische ταρτησια γαλῆ war vielleicht die ihres Parfums wegen eingefangene Zibethkäse, welche diese Handelsstadt aus dem Innern von Afrika, aus dem Dattel-lande (die nomadischen Lybier) bezog, und welches durch die Zähmung einige geringe Veränderungen im Wuchs oder in der Farbe des Haars erlitten hatte.

Diese auf sehr große Wahrscheinlichkeiten gestützte Vermuthung hat den Vortheil, alle die alten Texte und die von der Größe, vom Ursprung und Parfum dieses sehr merkwürdigen Thiers hergenommenen Charaktere zu vereinigen.

Jetzt sieht man leicht die Ursache der Unbestimmtheit und der Verwirrung ein, welche die Allgemeinheit des Wortes γαλῆ in der Erklärung der alten Autoren hervorgebracht

*) Cap. 327.

hat, welches Wort bald die Kage, bald den zahmen Hausmarber, bald das Biesel, und mit einem Beiworte den Itis, den Feldmarber, das Frettel und selbst eine Art von viverra, die durch ihren Geruch eben so merkwürdig ist als die Zibethkage, bezeichnet.

Man wird einsehen, daß es sehr schwer war, nach den alten Texten eine genaue Bestimmung der Arten aufzustellen und mit einer gewissen Genauigkeit ihre specifischen Charaktern und ihre Synonymie zu bestimmen.

Aus den von mir gesammelten Stellen, aus den Zusammenstellungen und aus den Folgerungen, welche sie zeigen, scheint mir indessen zu folgen:

1) Daß das Wort *γαλή* generisch war, und bei den Griechen im frühesten Alter auf die Kage sowohl als auf Mustelen, welche zu einem ähnlichen Zwecke gebraucht wurden, ähnliche Sitten und Gewohnheiten hatten, als auch auf eine Art der Gattung viverra L., die Zibethkage, bezogen wurde.

2) Daß später, selbst als der Name *αἰλουρος* für die Kage gebraucht wurde, dieser Name gewöhnlicher die wilde Kage bezeichnet, und der Name *γαλή*, noch der Hauskage und einer mustela, dem gezähmten und von den Griechen und Römern zugleich mit der Kage zur Vertilgung der nagenden Thiere in ihren Häusern gebrauchten Hausmarber (*mustela foina* L.) beigelegt wurde.

3) Daß seit Herodot *γαλή* allein bald den Hausmarber, bald das Itis bezeichnet, wie der lateinische Name *mustela*, welcher eine generische Bedeutung hat, bald mit einem Beiworte, welches die Art angiebt, den wilden Haus- und Feldmarber, das Frettel und selbst die Zibethkage, eine Art der Gattung viverra.

4) Daß man dem Vaterlande der Kage eine weit ausgedehntere Zone zuschreiben muß, als die von den heutigen

Naturforschern bezeichnete; daß sie im wilden und zahmen Zustande von China und Indien an bis nach Kleinasien, Syrien, Egypten und den nördlichen Lybien existirte, und daß die Raze in unsern Wäldern vielleicht nur eine in den wilden Zustand zurückgekehrte Art ist, wie die Pferde von Paraguay.

5) Daß die Epoche der Zähmung der Raze bei den Chinesen, Egyptern, Indiern, Griechen und Hebräern bis zu sehr entfernten Zeiten zurücksteigt, daß sie vielleicht, so wie das Pferd, den indisch-scythischen Völkerschaften, deren Einfall in Europa vor den historischen Jahrhunderten statt fand, deren Spur aber in der Verbindung ihrer alten Sprache mit den verschiedenen europäischen Sprachen zurückbleibt, auf ihren Wanderungen gefolgt ist.

6) Daß die Griechen und Römer eine Art *mustela*, welche gewiß der Hausmarder ist, gezähmt und sie der Raze in ihren Functionen, die Ratten, Mäuse und andere nagende Thiere zu fangen, beigelegt hatten; daß sie ihnen ferner zur Vertilgung der Schlangen und anderer Reptilien diene.

7) Endlich, daß eine Monographie, eine genaue Synonymie der von den Alten unter dem unbestimmten Namen *γᾰλη*, *mustela*, *viverra* beschriebenen Arten für die Naturgeschichte und für die Kenntniß der alten Autoren nützlich sey, weil die neueren Uebersetzer immer die Wörter *γᾰλη* und *mustela* durch das Wort Wiesel wiedergegeben haben, während dieser Namen beinah immer Thiere zwar derselben Gattung, aber durch Wuchs, Farbe, Gewohnheiten und Eigenthümlichkeiten sehr verschiedene Arten bezeichnet.